

Tobias Kurwinkel, Philipp Schmerheim, Annika Kurwinkel, Alina Gierke (Hg.): Harry Potter Intermedial: Untersuchungen zu den (Film-)Welten von Joanne K. Rowling

Würzburg: Königshausen & Neumann 2014 (Kinder- und Jugendliteratur intermedial, Bd.2), 305 S., ISBN 3826048091, EUR 36,-

Der große Hype um *Harry Potter* mag vorbei sein, allerdings scheint seine Wiederbelebung vorgezeichnet. Es wächst nicht nur eine neue Generation potenzieller Erstleser_innen heran, sondern einige Entwicklungen deuten darauf hin, dass die Welt des Zauberlehrlings auf dem Weg zurück in die vordersten Ränge der Popkultur ist. Zu den aktuellen Entwicklungen um *Harry Potters* Ambitionen, den kommerziellen Anschluss nicht zu verlieren, zählen der unlängst veröffentlichte Auftakt einer illustrierten Neuauflage aller *Harry-Potter*-Bücher, die Ankündigung der Bühnenfortsetzung *Harry Potter and the Cursed Child* sowie das 2016 in die Kinos kommende Spin-Off *Fantastic Beasts and Where to Find Them*. Hier wurden einige strategische Entscheidungen getroffen, und es fällt auf, dass alle drei parallel verlaufenden Projekte vom reinen Text abrücken und die transmediale Qualität und Verfasstheit von *Harry Potter* betonen.

Vor diesem Hintergrund drängt sich gegenwärtig eine wissenschaftliche Auswertung des Werks auf, die ihrerseits den Blick von den Romanvorlagen hin zu Adaptionen des Stoffs in anderen Medien verlagert. Der Sammelband *Harry Potter Intermedial* leistet daher einen wichtigen und aktuellen Beitrag, den Aufsätzen ist aber mitunter anzumerken, dass die Verschiebung der

Aufmerksamkeit vom Text zum Film nicht immer leicht fällt. Gegliedert ist der Band in fünf sehr heterogene Themenbereiche, zwischen denen durch die Herausgeber_innen in der Einleitung leider keine Verbindungen hergestellt werden und die somit ohne Bezugspunkte aufeinander folgen: „Musik und Sound“, „Harry Potter als intermediales Phänomen“, „Motive und Motivkomplexe“, „Figurenkonstellationen“ sowie „Harry Potter als politische Parabel“.

Der Einstieg in die fünf Themen gelingt äußerst stark mit den beiden Beiträgen von Michael Wedel und David Clem. Innovativ bringt Wedel in „Magische Resonanzen“ die Poetik des Fantasygenres mit durch digitalen Surroundsound angestoßenen filmischen Stilentwicklungen zusammen. Er zeigt anhand konkreter Beispiele wie dem Disparieren (Potter'sches Beamen) die ‚mediale Magie‘ (vgl. S.35) der *Harry-Potter*-Saga auf. Surroundsound wird nicht nur zur Steigerung der Immersionserfahrung des Publikums eingesetzt, sondern zur Weltenschöpfung selbst. Analog zur Fantasy werde durch den Sound ein diegetischer Raum erzeugt, der wie das Genre selbst „nicht nach euklidischen Gesetzmäßigkeiten festgefügt, sondern sphärisch, fluide und verformbar“ (S.36) sei. Clem interessiert sich hingegen in „Music, Magic and the Intermedial Gap“ für den Sound-

track der *Harry-Potter*-Filme und wirbt abschließend auch für einen verstärkten interdisziplinären Dialog zwischen Film- und Musikwissenschaft. Überzeugend zeigt er auf, inwiefern Musik die intermediale Lücke zwischen Literatur und Film zu füllen vermag, indem sie zur Generierung von „narrative and emotional meaning“ (S.59) in der Lage ist.

Der zweite Themenkomplex „Harry Potter als intermediales Phänomen“ ist mit Aufsätzen zur Online-Plattform Pottermore (Maria Verena Peters), zu intertextuellen Bezügen in den Büchern und Filmen (Iris Mende), zur Übertragung der vielgestaltigen Eigennamen vom englischen Original in die deutsche Übersetzung (Johanna Malcher) sowie mit Überlegungen zur scherschnittthaften filmischen Realisation des Märchens *The Tale of the Three Brothers* in *Harry Potter and the Deathly Hallows: Part I* (2010) (Alina Gierke) bunt gemischt. Peters adressiert die Schwächen Pottermores – wie etwa die mangelhaften partizipativen Möglichkeiten und das „Festhalten am Altbewährten“ (S.79). Sie kommt zu dem Ergebnis, dass „trans- oder multimediale Erzählungen als eigene narrative Formate betrachtet werden [müssen], die nicht nur nach anderen ästhetischen Kategorien zu bewerten sind, sondern [...] einer neuen Dynamik zwischen Anbietern und Nutzern gehorchen müssen“ (ebd.). Peters' Argumentation ist klar und schlüssig, bietet aber nur wenige neue Einsichten – dies mag damit zusammenhängen, dass die Autorin frühere wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit Pottermore ignoriert

(z.B. Kirk, Jens: „Transgression and Taboo: The Field of Fan Fiction.“ In: *akademisk kvarter* 3, 2011, S.147-158; Cuntz-Leng, Vera: „Potterless: Pottermore and the Pitfalls of Transmedia Storytelling.“ In: Bowman, Sarah L./ Vanek, Aaron [Hg.]: *Wyrd Con Companion Book 2013*. Orange: Wyrd Con, 2013, S.68-76).

Heidi Lexe eröffnet den nächsten Abschnitt „Motive und Motivkomplexe“ mit einem Beitrag zur besonderen Bedeutung der antagonistischen Beziehung von Harry und Voldemort. Etwas irritierend ist, dass der Aufsatztitel nicht mit dem im Inhaltsverzeichnis übereinstimmt und Lexe trotz ihres Fokus auf Harrys Stirnnahe ohne eine Kontextualisierung dieses Zeichens mit Erving Goffman (*Stigma: Notes on the Management of Spoiled Identity*. Englewood Cliffs: Prentice-Hall, 1963) auskommt. Annika Kurwinkels Aufsatz befasst sich mit der metaphorischen Qualität der Landschaftsaufnahmen. Es gelingt Kurwinkel, nicht nur die unterschiedliche Inszenierung des Naturraums von Muggel- und Zauberwelt herauszustellen (vgl. S.149ff.), sondern am Beispiel der jeweils am Anfang der Filme stehenden Zugfahrten nach Hogwarts die metaphorische Qualität der Landschaftsaufnahmen zu zeigen, in denen sich die gegenwärtige Befindlichkeit der Zauberwelt ablesen lässt (vgl. S.156). Henriette Nagel analysiert in ihrem Beitrag das Motiv der Zeitreise in *Harry Potter and the Prisoner of Azkaban* (2004). Auf anregende Weise gelingt es ihr aufzuzeigen, inwiefern Alfonso Cuarón den recht konventionellen Stoff eingedenk der „aktuellen

Entwicklungen des zeitgenössischen Kinos“ (S.174) adaptiert und wie die non-lineare Erzählweise sowie die unterschiedlichen Handlungsebenen *Prisoner of Azkaban* zu einem ‚Puzzle-film‘ machen.

Die Sektion „Figurenkonstellationen“ besteht aus einem Beitrag zu Vaterfiguren (Melanie Joannidis/Nicole Wepler) und einem zur Figurenzeichnung Severus Snapes als Außenseiter in Buch und Film (Maike Heimeshoff/Frederike Kugelman), wobei Letzterer leider zu oberflächlich ausfällt. Zudem wäre eine gründlichere Auseinandersetzung mit anderer Forschung zum Thema geboten gewesen. Selbiges gilt auch für den nächsten Aufsatz von Hans Joachim Hennig zum Thema ‚Rassismus‘, der diesen Makel aber beispielsweise mit klugen Beobachtungen zum Zusammenhang von weiblichem Geschlecht und Fanatismus in *Harry Potter* ausgleicht (vgl. S.224). Der zweite Beitrag dieser letzten Sektion, der sich mit Anspielungen auf den Nationalsozialismus in den *Harry-Potter*-Filmen befasst (Katharina Staab/Johanna Malcher), schließt gut an Hennigs Text an. Eine besonders interessante Beobachtung der Autorinnen ist, dass im fünften Film ein „Übergang von der Rassismus- zur Faschismusthematik“ (S.238) stattfindet, die aber von den Filmemacher_innen nicht konsistent weiterentwickelt wird.

Insgesamt hätte klarer werden können, welche Lücke das Buch in der

Fülle vorhandener Forschungsliteratur zu *Harry Potter* zu schließen beabsichtigt. Ob die Fleißarbeit, dem Buch Sequenzprotokolle aller acht Filme anzufügen – insbesondere wie hier als unübersichtlichen Fließtext – wirklich lohnenswert ist, bleibt sicherlich Ansichtssache. Auch die von Gierke zusammengestellte Auswahlbibliografie erscheint wenig hilfreich, da zum einen nicht klar wird, nach welchen Kriterien die Werke aus der Fülle an *Harry-Potter*-Sekundärliteratur ausgewählt wurden und zum anderen, bei welchen Werken es sich um Literatur zu den Büchern, zu den Filmen oder zum Phänomen an sich handelt. Zudem bietet im Internet bereits seit vielen Jahren die sorgfältig gepflegte und aktualisierte sowie mit Hyperlinks zu Online-Publikationen angeereicherte Literaturliste von Cornelia Rémi (<http://www.eulenfeder.de/hpliteratur.html>) hilfreichere Orientierung. Eine sinnvolle Ergänzung wären in *Harry Potter Intermedial* Informationen zu den Autor_innen, ihrem wissenschaftlichem Werdegang und vor allen Dingen zu ihrem Bezug zum Forschungsgegenstand gewesen. Insgesamt wartet der Band zwar mit einigen interessanten Einzelstudien auf, es mangelt jedoch an Stringenz und einer gemeinsamen Leitlinie der Beiträge.

Vera Cuntz-Leng (Marburg)